

Liebe Leserinnen und Leser!

„Kein Schwein ruft mich an, keine Sau interessiert sich für mich...“ - 28 Jahre ist es nun schon her, dass Max Rabe dieses Lied veröffentlichte. Und wenn ich mich zurückerinnere, dann ist das eine Zeit, die für die Kinder und Jugendlichen von heute beinahe unwirklich erscheinen muss:

Es war die Zeit, als die ersten Handys aufkamen. Die waren unförmig, der Empfang war sehr begrenzt, die Kosten dafür aber phänomenal. Immer und überall erreichbar zu sein, das konnten sich anfangs nur die wenigsten leisten. Und so blieb uns Studierenden zum Telefonieren an der Kirchlichen Hochschule in



Bethel nur eine Telefonzelle auf dem Gelände und jeweils ein Gerät pro Wohnheim, an dem man aber lediglich angerufen werden konnte. Wenn es klingelte, musste der, der den Anruf entgegennahm, einmal quer durch das Haus laufen, um denjenigen an den Apparat zu holen, dem der Anruf galt. Verrückt, wenn ich so darüber nachdenke. Heutzutage ist es doch fast nicht mehr vorstellbar, kein Handy zu haben und nicht erreichbar zu sein.

Das ist Fluch und Segen zugleich. Wie viele Menschenleben konnten schon gerettet werden, weil man für einen Notruf eben nicht mehr nach der nächsten Telefonzelle suchen muss, sondern einfach in seine Tasche greift und die 112 wählt.'

Aber umgekehrt: wie viele Menschenleben hat es schon gekostet, dass Autofahrer während der Fahrt unbedingt einen Anruf entgegennehmen mussten und dabei die Kontrolle über ihr Auto verloren haben?

Und auch ansonsten hat sich unsere Welt verwandelt seitdem. Das Internet steckte damals noch in den Kinderschuhen. Informationen zogen wir aus der Tageszeitung, Bibliotheken und dem Videotext im Fernsehen. Heute sind es ein paar Klicks, und wir haben die gesamte Welt in unserem Wohnzimmer. Der Vorrat an Informationen ist nahezu unerschöpflich. Das ist großartig. Aber wehe, wenn mein Bild bei Instagram nicht die nötigen Likes bekommt oder die WhatsApp von meinem Gegenüber nicht sofort beantwortet wird. Er hat sie doch gesehen, die beiden Häkchen sind doch blau...

„Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören, spricht der Herr; ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.“, so heißt es im Psalm 91. Die ersten Worte haben dem ersten Sonntag in der Passionszeit ihren Namen gegeben: Invokavit. Wenn man so will, hat er sie also erfunden, die ständige Erreichbarkeit. Gott selbst ist immer erreichbar, jeden Tag, rund um die Uhr. 24/7 wie man das neudeutsch sagt.

Ob ihn das auch so unter Druck setzt? Ich weiß es nicht. Aber ich vertraue darauf, dass er damit umgehen kann und scheue mich nicht, in anzurufen, wenn ich in Not bin. Dafür brauche ich nicht mal ein Handy. Das geht ganz einfach: Händefalten und Beten.

Eine gesegnete Passionszeit!

Ihr

